

Von der Anonymität hinter Wohnungstüren

Die „alwine“-Stiftung beging ihr zehnjähriges Bestehen – Fachdiskussion über häusliche Gewalt

Von Günther Grosch

Weinheim. Sich mit Herz, Hand und Zeit den Nöten Betroffener annehmen: Das ist das Credo von Martina Schildhauer, seit sie vor zehn Jahren die „alwine“-Stiftung ins Leben gerufen hat. Ging es dabei anfänglich um die Altersarmut vor allem von Frauen, so zeigt sich das Repertoire inzwischen auf die nicht weniger wichtigen Bereiche „In Würde altern“, „Gewalt im Alter“ und „Demenz“ ausgeweitet. Die Initiative wolle „nicht skandalisieren, sondern thematisieren“ sowie schnell und unbürokratisch helfen.

Das zehnjährige Jubiläum der „Stiftung, die sich hochbrisanten Themen widmet“, so der ehemalige Freudenberger-Vorstand Ernst Schön, stellte Schildhauer mit einem Fachvortrag und einer Expertenrunde unter das Thema „Häusliche Gewalt – Eine Herausforderung für uns alle“. Körperliche und psychische Gewalt, finanzielle Ausbeutung und Unterdrückung sowie Misshandlungen in häuslichen Pflegebeziehungen, Gewalt durch den Partner und sexualisierte Gewalt im Alter und die sich daraus ergebenden Überschneidungen bereiteten ihr Sorgen, begründete die Stifterin die Themenwahl.

Zum Impulsvortrag „Gewalt im sozialen Nahraum“ und zur sich anschließenden Diskussion mit weiteren Hintergründen, Fallkonstellationen und Anforderungen an das Hilfesystem hatte Schild-

hauer als kompetente Fachfrau Sandra Kotlenga vom Verein „Zoom“ eingeladen. Schnell kristallisierte sich in ihrem Vortrag heraus: Der Schutz von Frauen muss zum Schwerpunkt der Politik werden. Studien ergaben, dass jede vierte Frau in Deutschland mindestens einmal in ihrem Leben Gewalt erleben muss. Beleidigungen, Schläge, Demütigungen, Vergewaltigungen und dabei erlittene, zum Teil lebensgefährliche Verletzungen führen zu lebenslangen seelischen Folgen.

Es erfordere meist viele Anläufe, ehe Betroffene in der Lage sind, sich aus ihrer schlimmen Lage zu befreien. Weil häusliche Gewalt aber meist im Verborgenen geschieht, bleibt sie unentdeckt, warnte die Expertin vor der „Anonymität hinter verschlossenen Türen“. Noch schlimmer sei, „wenn Wissende solche Vorkommnisse nicht öffentlich machen“, meldete sich Kriminalhauptkommissarin Tanja Kramper zu Wort. Sie ist zugleich Geschäftsführerin des Vereins „Prävention Rhein-Neckar“. Scham, Angst oder Zurückhaltung seien hier fehl am Platz.

Dass Gewalt im Alter aus ganz unterschiedlichen Gründen vorkommt und in diesem Bereich unter anderem wegen zum Teil dementer Betroffener ein großes Dunkelfeld vorherrscht, räumte der Weinheimer Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, Ulf Rentrop, ein. Aufgabe der Ärzte sei es, hier eine noch stärkere „Sensibilität“ aufzubringen und besondere



Aktionswoche gegen Gewalt an Frauen

Weinheim. (RNZ) Frauen der Serviceclubs Soroptimist, Zonta, Ladies' Circle und Tangent haben die Veranstaltungsreihe initiiert, die in diesen Tagen auf Gewalt an Frauen aufmerksam macht. Bereits am vergangenen Donnerstag hatte die „alwine“-Stiftung zu einem Abend mit Fachleuten eingeladen (siehe weiterer Bericht). Noch bis Samstag, 30. November, läuft in der Weinheim Galerie die Ausstellung „Sichtbar machen – von der alltäglichen Gewalt gegen Frauen“.

Auf Initiative des Zonta Clubs ist das Alte Rathaus am Montagabend in Orange illuminiert worden. Der Club Soroptimist hat am selben Abend zu einer Infoveranstaltung in die Stadtkirche eingeladen (ausführlicher Bericht folgt).

Den Abschluss bildet am Samstag, 30. November, 18.30 Uhr, der Vortrag „Ware Frau – Mythos und Wahrheit“ in der Volkshochschule. Referentin ist Lea Ackermann. Sie ist Ordensschwester und erklärte Gegnerin der bundesdeutschen Gesetzgebung zum Thema Prostitution.



Der Zonta Club hat das Alte Rathaus am Montagabend illuminiert lassen. Foto: Kreuzter



Sandra Kotlenga vom Verein „Zoom“ unterstrich in ihrem Vortrag, dass die Politik einen Schwerpunkt auf den Schutz von Frauen legen muss. Foto: Kreuzter

Aufmerksamkeit walten zu lassen. „Es geht darum, den Menschen Wege zu eröffnen“. Als Ansprechpartner für Menschen, die möglicherweise zu Betroffenen geworden sind, stehen unter anderem der „Weiße Ring“ oder die Beratungs- und Koordinierungsstelle (BeKo) Psychosoziale Notfallversorgung Rhein Neckar im AWO Kreisverband Heidelberg bereit, erklärte Diplom-Psychologin Angelika Treibel.

Daneben verfügen alle 17 Polizeireviere im Land über „opfersensible“ Sachbearbeiter, die auf häusliche Gewalt aufmerksam werden, ergänzte Kramper. In Weinheim ist der im Amt für Soziales, Jugend, Familien und Senioren angesiedelte „Arbeitskreis Häusliche Gewalt“ eine Anlaufstelle. „Viele Frauen sind einsam mit ihrem Kummer“, so Referentin Kotlenga. Vor allem ältere Frauen wüssten oft wegen von Hilfsangeboten und nehmen sie deshalb kaum in Anspruch, so ein Fazit zur

Veranstaltung. Auch deshalb sollten Berufsgruppen, die öfter mit den genannten Gefährdungsgruppen zu tun haben, noch stärker für das Problem sensibilisiert werden. Darüber hinaus gilt es, Vernetzungen voranzutreiben. „Kollaboration ist auch im sozialen Umfeld wichtig“, fasste Moderator Christoph Noack zusammen. Schildhauer kündigte den Start eines Pilotprojekts an, das in Zusammenarbeit mit der AWO von häuslicher Gewalt betroffenen Frauen eine vorübergehende Ausstiegsmöglichkeit bietet.

Info: Die Psychosoziale Notfallversorgung ist unter Tel. 06221/7392116 zu erreichen. Der „Arbeitskreis Häusliche Gewalt“ hat die Nummer 06201/82252. Auch Spezialisten des Bundesamts für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben sind unter 08000/116016 erreichbar.